

Msgr. Wilfried Schumacher
Stadtdechant

Fronleichnam 2011 - Der Weg der Kirche ist der Mensch

Man muss die Feste feiern wie sie fallen, sagt der Volksmund. Würden wir keine Feste feiern, es würde uns etwas fehlen. Dem Rheinländer auf jeden Fall. Andererseits kann uns kein Gesetz dazu zwingen ein Fest zu feiern. Deshalb waren viele Zwangsfeiern mit Fähnchenschwingen in den Diktaturen nie ein Fest.

Anlass für das heutige Fest war im 13. Jahrhundert die Tatsache, dass damals die Messe für die allermeisten Christen eine Feier ohne Kommunionempfang war. Höchstens einmal im Jahr, an Ostern, ging ein normaler Christ zur Kommunion.

Dass das, was in der Messe geschieht, etwas mit dem letzten Abendmahl zu tun hat, war aus dem Bewusstsein verschwunden. So kam es vor 800 Jahren zum Fronleichnamsfest, zu einem Fest zu Ehren der Eucharistie, dass im Laufe der Jahrhunderte immer wieder neue und auch andere Akzente hatte.

Was ist uns heute wichtig? Was macht es für einen Sinn, die Hostie herumzutragen statt sie zu essen?

Erinnern Sie sich noch an das vergangene Jahr. Damals sind wir schweigend durch die Stadt gezogen. Angesichts der furchtbaren Vorfälle in unserer Kirche, angesichts des vielfachen Missbrauchs von Kindern und Jugendlichen, wollten wir angeführt von Christus im eucharistischen Brot, in der Hostie, ein Zeichen setzen.

Heute wollen wir nicht einfach wieder zurückkehren zu den Jahren davor, so als ob das vergangene Jahr nur eine furchtbare Episode gewesen sei, nein, unser Tun heute will auch ein Zeichen sein, dass sich dreifach ausdeuten möchte:

1. Die Eucharistie ist niemals etwas rein Privates.

Das wird schon hier in der Basilika deutlich, dass zeigt sich erst recht, wenn wir gleich auf die Straße gehen. Menschen unterschiedlichen Alters, Geschlechts, sozialen Standes und unterschiedlicher politischer Auffassungen sind hier versammelt. Wir haben uns einander nicht ausgesucht. Das ist kein exklusiver Freundschaftsclub, sondern eine Gemeinschaft, die geeint ist durch den Glaube an Christus und durch den Ruf Christi, den ihr im Eucharistischen Brot anbeten und verehren.

Deshalb entfernt uns diese Feier nicht von den Menschen, erst recht nicht in dem Sinne, dass hier drinnen die heile Welt sei und draußen die böse. Weil wir dem folgen, der vor dem Menschen niederkniete, um ihm die schmutzigen Füße zu waschen, sind wir herausgefordert, die Welt, die große wie unsere kleine, zu einem Ort zu machen, wo es sich gut, vor allem aber menschenwürdig leben lässt.

Die Prozession am Gründonnerstag in Jerusalem begleitete Jesus in seiner Einsamkeit hin zum Kreuzweg. Die Prozession am heutigen Fronleichnamsfest folgt dagegen dem Wort des Herrn: Geht bis an die Grenzen der Erde, bringt der Welt das Evangelium.

Die Eucharistie, die wir empfangen, will uns Kraft geben für diesen Dienst. Die Eucharistie, der wir folgen in der Prozession, zeigt uns die Richtung.

2. **Wir feiern Fronleichnam im Gehen.**

Gleich in der Prozession machen wir einen Schritt und noch einen Schritt so wie im „richtigen Leben“.

Da geht es manchmal vorwärts ohne jede Mühe,
da kommt man aber auch mal ins straucheln,
da stolpert man
da geht es anscheinend nicht mehr weiter,
da läuft man im Kreis,
da will man nicht mehr.

Wir alle brauchen Gefährten,
die mit uns gehen, die den Weg mit uns teilen,
die uns halten können, wenn wir straucheln,
die uns die Richtung weisen, wenn wir die Orientierung verloren haben,
die uns aufhelfen und Mut machen, wenn es nicht mehr weitergeht.

Wenn wir gleich hinter der Monstranz durch die Straßen ziehen dann machen wir dadurch deutlich, dass Christus für uns der ist, der uns zum Gefährten wird, wenn menschliche Gefährtschaft nicht oder nicht mehr möglich ist.

Gleichzeitig bekennen wir,
dass in jedem, der mit uns geht,
dass in jedem, der uns die Hand hält,
in jedem, der uns Mut macht, uns Christus selbst begegnet.

3. **Wir tragen Christus durch die Straßen der Stadt und machen bewusst halt am Marien Haus, dem Alten und Pflegeheim der Caritas.**

Wir vertrauen die Straßen, die Häuser, die Menschen, in diesen Häusern wohnen und arbeiten der Güte Gottes an.

Wir bringen gleichsam vor seine Augen die Leiden der Kranken, die Einsamkeit der Jungen und Alten, die Versuchungen und Ängste, das ganze Leben.

Im Bewusstsein der Endlichkeit all unseres Bemühens, verehren wir den, dessen Auferstehung den Sieg über den Tod, über die Endlichkeit darstellt.

Die Eucharistie ist die Begegnung mit der Liebe, die stärker ist als der Tod.

„Der Weg der Kirche ist der Mensch“ - so haben wir dieses Fest überschrieben!
Unser Weg endet nicht hier im Münster. Er führt nach dem Schlusseggen weiter zu den Menschen.

Als Kirche wollen wir nicht mit mürrischem Gesicht am Zaun der Welt von heute stehen – nur mit uns selbst beschäftigt.

Wir schauen nicht ärgerlich zu, sondern steigen über den Zaun, um mitten in der Welt zu sein – nicht nur am Fronleichnamsfest. Ein englisches Sprichwort sagt: „Ein Schiff, das im Hafen liegt, ist zwar sicher, aber dafür werden Schiffe nicht gebaut“.

„Der Weg der Kirche ist der Mensch“ -
das ereignet sich vieltausendfach in unserer Stadt jeden Tag, wo Menschen einfach zupacken, ganz, konkret, ganz praktisch, ganz handgreiflich, ohne viel Aufhaben davon zu machen.

Das ereignet sich jeden Tag in unserer Stadt sehr professionell in unseren Krankenhäusern und Altenheimen, in den Pflegediensten und in den Beratungsstellen, in den Offenen Ganztagschulen, Offenen Türen, den katholischen Schulen und Kindertagesstätten. Das geschieht aber auch, indem wir mahndend unsere Stimme erheben.

„Der Weg der Kirche ist der Mensch“ - dies zu behaupten, ist gefährlich, weil überprüfbar – und wir müssen bekennen, dass wir als Einzelne und als Gemeinschaft oft hinter diesem Anspruch zurückgeblieben sind.

Und trotzdem ist es der einzige Weg, den wir gehen können und müssen.